JÖRG NOTHACKER

DAS MITEINANDER ENTWICKELN UND DAS LERNEN IN FLUSS BRINGEN

Zur Integration von
störenden Schülerinnen und Schülern
in den Jahrgängen 7-10

Jörg Nothacker
Vereinsvorstand und Leitung des Projekts „Bildungspartnerschaften“

Miomaxito e. V.
Hagenauer Straße 15
10435 Berlin

Postanschrift:
Postfach 640102
10047 Berlin

Dezember 2020

Das Miteinander entwickeln und das Lernen in Fluss bringen

Zur Integration von störenden Schülerinnen und Schülern in den Jahrgangsstufen 7 bis 10

Vorwort

Wer heute mit Schule zu tun hat, kennt in der Regel die Situation, dass einzelne Schülerinnen und Schüler durch ihr Verhalten das Lerngeschehen und das Miteinander erheblich beeinträchtigen oder gar unmöglich machen. Die vorliegende kurze Broschüre thematisiert die Integration von störenden Schülerinnen und Schülern. Sie ist im Projekt „Bildungspartnerschaften“ entstanden, das in seiner zweiten Phase seit dem Schuljahr 2018/19 an der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule umgesetzt wird.

Das Projekt „Bildungspartnerschaften 2018–2020“ wird vom Verein Miomaxito mit Förderung des Quartiersmanagements Moabit-Ost realisiert. Das Anliegen der zusätzlichen Unterstützung der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule ist es, mit beizutragen, die im Stadtteil für eine Bildungsbeteiligung teilweise vorhandenen ungünstigen Voraussetzungen auszugleichen.

Für die Qualität einer Sekundarstufe im sozialen Brennpunkt ist es entscheidend, dass auch diejenigen Jugendlichen, die erst einmal wenig Interesse an der Schule zeigen, sich auf die Lehrkräfte einlassen und für das Lernen in der Klasse gewonnen werden können.

Inhalt

1 Der Blick auf die „schwierigen Jugendlichen“ 6

2 Hintergründe für auffälliges Verhalten im Schulunterricht 8

3 Ansätze zur Integration von störenden Schülerinnen und Schülern

3.1 Elterngespräche – die Eltern mit ins Boot holen 9

3.2 Innovative Unterrichtskonzepte 12

3.3 Zusammenarbeit der Lehrkräfte 13

3.4 Herausnahme von störenden Jugendlichen aus dem Unterricht im Klassenverband 14

4 Lehrkräfte als Führungskräfte 15

5 Wer motiviert wen? 17

6 Resümee 18

1 Der Blick auf die „schwierigen Jugendlichen“

Manchmal haben sie sich schon einen eigenen Ruf erworben: Jugendliche, die den Unterricht in irgendeiner Art und Weise stören – sei es durch laute unpassende Bemerkungen, die Belästigung ihrer Mitschüler, durch grundloses Aufstehen und Verlassen des Platzes, durch das provozierende Ausstrahlen von Lustlosigkeit und geringer Motivation oder einfach durch immer wieder fehlende Unterrichtsmaterialien. Für die Lehrkräfte, aber auch für die Mitschülerinnen und Mitschüler sind Jugendliche mit einem solchen Verhalten eine tägliche Belastung. An einer Schule im sozialen Brennpunkt zeigen oft drei, vier oder mehr Jugendliche in einer Klasse ein Verhalten, das das Unterrichten enorm erschwert. Wenn Lehrkräfte in vielen Klassen zusätzlich die eingeschränkte Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf berücksichtigen wollen und müssen, stehen sie unter Umständen Stunde für Stunde vor kaum noch zu bewältigenden Aufgaben.

Die störenden Schülerinnen und Schüler werden oft als „schwierige Jugendliche“ bezeichnet. Doch reduziert eine solche Bezeichnung einen jungen Menschen auf seine problematischen Verhaltensweisen und erschwert den Blick auf die auch vorhandenen Potenziale und Fähigkeiten.

In der Bezeichnung des gegenwärtigen So-Seins bleibt unter Umständen das Anders-werden-Können verborgen.

Das Ziel, positive Entwicklungen auch bei den störenden Jugendlichen anzustoßen, darf im schulischen Alltag nicht aus den Augen verloren werden. Denn sonst ist das Bildungssystem in einem sozialen Brennpunkt schnell ineffektiv. Damit stellt sich die große Aufgabe und Herausforderung, trotz Schwierigkeiten daran zu arbeiten, die Leistungsfähigkeit eines gesamten Klassenverbandes zu entwickeln. Mit den Jugendlichen des neunten und zehnten Jahrgangs Perspektiven für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt zu finden. Und sich als Lehrkraft die Freude am Kontakt mit den jungen Menschen erhalten. Wie können diese Herausforderungen bewältigt werden?

Es beginnt mit Verstehen.

2 Hintergründe für auffälliges Verhalten im Schulunterricht

Problematisches Verhalten von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe hat in der Regel eine Historie. Es tritt meist nicht erst in der siebten oder achten Klassenstufe auf, sondern hat sich bereits über die Grundschuljahre verfestigt.

Häufig haben biografische Schwierigkeiten schulische Leistungsdefizite zur Folge. Das führt mitunter dazu, dass die Kinder bzw. Jugendlichen Aufmerksamkeit und Anerkennung nur dann erlebten, wenn sie störten und rebellierten oder wenn sie andere demütigten. Mit ihrem problematischen Verhalten kompensieren sie also oftmals das Fehlen eines gesunden, auch auf Leistung basierenden Selbstwertgefühls.

Angemessenes Verhalten ist für Jugendliche mit solchen Erfahrungen oft keine Option, solange sie dadurch nicht Selbstbestätigung erhalten oder für ihr Stören nicht mit erheblichen Konsequenzen zu rechnen haben. Die meist schwachen Sanktionsmöglichkeiten der Schule berühren sie häufig kaum noch. Erst bei fortgeschrittenen Ordnungsmaßnahmen wie Klassenwechsel mit angedeutetem Schulwechsel ändern manche ihr Verhalten. Bis es dazu kommt, haben sie aber bereits zu oft gestört und viel zerstört – im Miteinander wie bei sich selbst.

Ansätze zur Integration von störenden Schülerinnen und Schülern 3

Eine einfache Lösung, störende Schülerinnen und Schüler in den Klassenverband zu integrieren, gibt es nicht. Es erfordert Zeit und Energie. Es ist auch kein leichter Prozess. Doch die Mühe lohnt sich. Von einer verbesserten Situation im Unterricht profitieren alle: die Mitschülerinnen und Mitschüler, die Lehrerschaft und nicht zuletzt die betroffenen Schülerinnen und Schüler selbst.

3.1 Elterngespräche – Die Eltern mit ins Boot holen

Aufgrund der im Jugendalter bereits verfestigten Verhaltensmuster hat die Schule alleine meist wenig Einfluss auf störende Schülerinnen und Schüler – zumindest wenn eine Lehrkraft nicht in einer sehr dominanten Art und Weise verdeutlichen will oder kann, dass Widerstand von Seiten der Schülerschaft zwecklos und soziale Anpassung das einzige Mittel ist.

Entscheidende Partner für die Veränderung von störenden Jugendlichen sind die Eltern. Vor allem im muslimischen Kulturkreis spielt die Familie eine maßgebende Rolle. Auch Jugendliche, die sich in der Schule

problematisch verhalten, nehmen in der Regel ihre Eltern, insbesondere den Vater, ernst. Merken sie, dass Eltern und Lehrkräfte sich gegenseitig wertschätzen, steigt ihr Respekt vor den Lehrerinnen und Lehrern. Daher sind eine gute Beziehung und „Kommunikation auf Augenhöhe“ zwischen Lehrkräften und Eltern eine der wichtigsten Ressourcen, um die störenden Jugendlichen zu erreichen. Ziehen Lehrkräfte und Eltern an einem Strang, ist die beste Voraussetzung geschaffen, damit die Schülerinnen und Schüler ihr Verhalten ändern. Zusätzliche außerschulische Hilfen wie Therapieangebote werden dann auch eher angenommen.

Gelingt es nicht, eine tragfähige Beziehung zu den Eltern aufzubauen, kann es geschehen, dass sich die Eltern mit ihrem Kind gegen die Lehrerschaft und die Schule verbünden. Dann nehmen die Verhaltensauffälligkeiten und Störungen im Unterricht nicht selten noch zu. Deshalb sollten Eltern frühzeitig einbezogen werden. Es empfiehlt sich, sie bereits bei den ersten Auffälligkeiten ihres Kindes zu kontaktieren und zu einem Gespräch einzuladen. Sinnvoll ist, dass der jeweilige Sohn oder die Tochter ebenfalls an dem Gespräch teilnimmt: Denn es geht um sie und ihre Zukunft, die sie verantwortlich mitgestalten können.

Bei persönlichen Gesprächen, gegebenenfalls mit Hilfe einer in die/aus der Herkunftssprache der Eltern übersetzenden Person, sollten zunächst

positive Verhaltensweisen des Kindes erwähnt werden, beispielsweise Kontaktfreudigkeit oder kleine Botengänge, die gut erledigt werden. Die positiven Informationen über die Jugendlichen sind nicht zu unterschätzen. Sie führen zumeist dazu, dass sich die Eltern öffnen und sich auf den Austausch mit den Lehrkräften einlassen. Beginnt das Gespräch dagegen mit Kritik an ihrem Kind, neigen viele Eltern dazu, sich und ihr Kind zu verteidigen oder die Lehrerinnen und Lehrer anzugreifen. Vermitteln sollten Lehrkräfte den Eltern, dass es bei dem Gesprächstermin immer darum geht, wie ein bestmöglicher Erfolg ihrer Tochter oder ihres Sohnes in der Schule erreicht werden kann. Damit ist eine gute Gesprächsbasis geschaffen, um auch über das Verhalten der Kinder zu sprechen. Ziel ist es, den Jugendlichen zu verstehen zu geben, dass es ihren Eltern wie ihren Lehrkräften ein Anliegen ist, dass sie die Schule als einen Ort nutzen, an dem sie lernen und ihre Potenziale entfalten.

In der Regel sind Eltern an der Entwicklung ihrer Kinder interessiert und nehmen wohlgesinnte Gesprächsangebote wahr. Gehen Eltern auf wiederholte Einladungen zu einem persönlichen Kontakt nicht ein, kann ein Hausbesuch angeboten werden. Wichtig ist ein regelmäßiger Austausch. Bei Bedarf sollten Gespräche zwischen der Schule und den Erziehungsberechtigten wöchentlich stattfinden.

3.2 Innovative Unterrichtskonzepte

Auf die Forderung „Schülerinnen und Schüler sollen im Unterricht ruhig sein“ reagieren viele Jugendliche nicht. Es erscheint ihnen sinnlos und unverständlich. Wenn immer wieder und ohne Aussicht auf Erfolg Ruhe eingefordert wird, zermürbt dies alle Beteiligten und führt zu Stress. Um das zu vermeiden, ist ein angepasstes Classroom-Management erforderlich. Dadurch sollten die Jugendlichen Erfolgserlebnisse erfahren und auch mal ihrem Bewegungsdrang nachgehen können, indem sie etwas an die Tafel schreiben oder für eine Aufgabe in die Rolle der Lehrkraft schlüpfen. Das pädagogische Programm der Entwicklungstherapie und -pädagogik (ETEP) bietet Möglichkeiten, mit denen kognitive und soziale Kompetenzen auch von auffälligen Jugendlichen auf- bzw. ausgebaut werden können. Das Programm verfolgt die Philosophie, den Blick auf die Stärken zu richten, entwicklungsangemessene Verhaltensweisen zu fördern, Rahmenbedingungen für Freude und Erfolgserlebnisse zu schaffen und bedeutsame Erfahrungen zu ermöglichen. Dabei spielt das soziale Lernen eine ebenso wichtige Rolle wie die Inhalte und muss seinen Raum in den schulischen Abläufen erhalten. Notwendig ist zudem, die Umsetzung von Werten wie beispielsweise Meinungsfreiheit und demokratische Prinzipien einzuüben und sich ihrer reflektierend bewusst zu werden – auch weil in manchen Elternhäusern eher autoritäre Strukturen und wenig liberale Einstellungen gelebt werden.

3.3 Zusammenarbeit der Lehrkräfte

Ein inhaltlicher Austausch im Kollegium und die Bereitschaft, als Lehrkraft Neues zu lernen, auch wenn die eigene Ausbildung schon lange zurückliegt, können ein Schlüssel zu guten Ergebnissen im Umgang mit störenden Schülerinnen und Schülern sein. Spezielle pädagogische oder psychologische Konzepte unterstützen eventuell darin, ein einheitliches pädagogisches Handeln im Kollegium zu etablieren. Nicht zuletzt ist es wichtig, sich daran zu erinnern, warum man sich für den Lehrerberuf entschieden hat, was man bewegen und erreichen wollte und was Freude macht. Die Wiederentdeckung der eigenen Motivation und der individuellen Ressourcen kann Veränderungen anstoßen.

Entscheidend für den Gesamterfolg einer Schule ist ein innovatives Lehrkräftekollegium, das zusammenarbeitet, Veränderungen gemeinsam voranbringt und bereit ist, voneinander zu lernen. Mit „Dienst nach Vorschrift“ sind die neuen gesellschaftlichen Anforderungen nicht zu meistern. Nur mit dem starken Willen, die Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen, um zumindest einen Teil der sich problematisch verhaltenden Jugendlichen in den jeweiligen Klassenverband zu integrieren, lassen sich nachhaltige Erfolge erzielen.

3.4 Herausnahme von störenden Jugendlichen aus dem Unterricht im Klassenverband

Scheitert die Integration einzelner Jugendlicher trotz Einbeziehung der Eltern und der Umsetzung von innovativen Unterrichtskonzepten, müssen andere Lösungen her. Für einige Jugendliche können beispielsweise andere Lernsettings als Unterricht in einem Verband mit fünfundzwanzig Mitschülern angebracht sein. Möglichst bald sollte zusammen mit ihnen und ihren Eltern über den Wechsel an eine andere Schule nachgedacht werden, an der in kleineren Gruppen von bis zu zehn Schülerinnen und Schülern unterrichtet wird oder in der andere Lernformen wie zum Beispiel das sogenannte „Produktive Lernen“ oder „Praxislerngruppen“ umgesetzt werden.

Ist ein Schulwechsel nicht umsetzbar, bieten flexible und klassenübergreifende temporäre Lerngruppen eine Alternative. Das ermöglicht es, störende Jugendliche zumindest zeitweise aus dem Klassenverband herauszunehmen, damit die anderen Schülerinnen und Schüler gut lernen und sie selbst sich weiterentwickeln können. Die Schule sollte im Interesse der großen Mehrzahl ihrer Schülerinnen und Schüler nach tragfähigen Konzepten auch unter Einbeziehung von zusätzlichen Fördermittelgebern suchen, wenn die dauerhaft störenden Jugendlichen die Schule nicht verlassen können.

Lehrkräfte als Führungskräfte 4

Beim Umgang mit störenden Jugendlichen geht es nicht darum, ihr negatives Verhalten durch Macht zu unterdrücken oder zu eliminieren. Es geht darum, sie im schulischen Alltag zu produktiven und gewünschten Aktivitäten anzuleiten – die guten Zeiten zu vermehren, um die schlechten zu reduzieren. Und bei den Schülerinnen und Schülern die Erfahrung wachsen lassen, dass Lernen befriedigend sein kann.

Lehrkräfte im sozialen Brennpunkt sind Therapeuten und Führungskräfte zugleich! Sie sind gefordert, eine Beziehung auch zu mit sich und der Welt kämpfenden Jugendlichen aufzubauen und ihre mitunter sehr unmotivierte Schülerschaft zum Erfolg zu führen. Dafür brauchen sie im Schulalltag zusätzliche Zeitreserven. Mitunter sind wiederkehrende Einzelgespräche sinnvoll, um den Schülerinnen und Schülern persönliches Interesse und Wertschätzung vermitteln zu können und sie zum Mitmachen anzuregen.

Um therapeutische Wirkungen zu erzielen, ist keine Ausbildung in Psychotherapie notwendig, sagte Jesper Juul, der bekannte dänische Kinder- und Familientherapeut. Und Lehrkräfte benötigen kein Spezialwissen über Führungsstile. Ebenso wenig gibt es die ideale Lehr- oder Führungskraft. Alle Führungskräfte stehen vor der Aufgabe, Menschen

in der Kooperation anzuleiten und ihre Kompetenzen zu entwickeln. Bei störenden Schülerinnen und Schülern ist das besonders anspruchsvoll. Aber auch bei ihnen geht es darum, sie über adäquate Aufgaben zu fordern, damit sie ihre Stärken und Fähigkeiten auf- und ausbauen lernen.

Lehrkräfte brauchen den Respekt und das Vertrauen ihrer Schülerinnen und Schüler, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen – genauso wie umgekehrt. Den Respekt auch von störenden Jugendlichen können sich Lehrkräfte über eine gute Beziehung zu den Eltern erwerben. Und Vertrauen erhalten sie, indem sie sich mit den Sichtweisen und Perspektiven der Jugendlichen auseinandersetzen. Sie kennenzulernen und ihnen zuzuhören ist dabei die wichtigste Komponente des Vertrauensaufbaus. Zeit ist vonnöten, manchmal viel Zeit, um mit den Eltern sowie den Schülerinnen und Schülern gut zusammenzuarbeiten. Wichtig ist dabei für die Lehrerinnen und Lehrer, dass sie auf ihre eigene Motivation und Energie und auch auf positive Ausdrucksweisen achten, um ihre Rolle entsprechend ausfüllen zu können.

Wer motiviert wen? 5

Wer motiviert die störenden Schülerinnen und Schüler, das zu tun, was notwendig ist und zum Erfolg führt? Wer ihre Lehrkräfte und die Schulleitung? Wer die Eltern? In erster Linie sind es nicht die anderen, sondern jede und jeder selbst, die sich Tag für Tag entscheiden, die anstehenden Aufgaben anzugehen. Aber es gibt motivierende und demotivierende Rahmenbedingungen. Und immer wieder ist zu hinterfragen, ob das jeweilige Handeln und der jeweils gesetzte Rahmen Teil der Lösung – oder Teil des Problems sind.

Die Motivation einer Person nimmt zu, wenn sich andere Personen in ihrem Umfeld für sie als Mensch und für ihre Fähigkeiten interessieren – unabhängig vom Alter und sozialen Status. Und sie steigt, wenn demotivierende Rahmenbedingungen wegfallen. Aber Motivation entfaltet sich erst vollständig durch Freude und die Empfindung von Sinn im Tun.

6 Resümee

Schule ist – nicht nur in einem sozialen Brennpunkt wie Moabit – schon lange keine reine Einrichtung der Wissensvermittlung mehr, sondern ein Ort des gemeinsamen, auch sozialen Lernens. Das sollte allen bewusst sein. Vor allem bei den störenden Jugendlichen geht es nicht in erster Linie darum, ihnen einen gewissen Bildungsstand zu vermitteln und manche eventuell auf eine höhere Bildung vorzubereiten. Es geht darum, die Weichen dafür zu stellen, dass die jungen Menschen motiviert sind, ihre individuellen Stärken und Fähigkeiten zu entwickeln sowie diejenigen Defizite aufzuarbeiten, die ihnen bei einem weiteren Vorankommen im Leben im Wege stehen könnten.

Schule muss über Noten und Schulabschlüsse hinausdenken, um ihre Klientel, die Jugendlichen und ihre Eltern, zu erreichen. Schule muss einen Weg finden, auch diejenigen Schülerinnen und Schüler zu integrieren, die es zunächst den anderen und sich selbst schwer machen. Erst dadurch erfüllt sie die gesellschaftlichen Anforderungen, die an sie herangetragen werden – und die in einem Stadtteil wie Moabit besonders herausfordernd sind. Wenn es der Schule nicht gelingt, die störenden Schülerinnen und Schüler zu integrieren, dann erreicht das im weiteren Leben der Jugendlichen mitunter niemand mehr. Dies bedeutet oftmals

geringe Chancen und Perspektiven für die Betroffenen, nicht zuletzt aber auch fatale Folgen für unsere Gesellschaft.

Damit sich die Lehrerinnen und Lehrer ihren neuen Aufgaben widmen können, brauchen sie adäquate Unterstützung. Zusammen mit ihren Vorgesetzten müssen sie in der Lage sein, Lösungen zu entwickeln, um die Jugendlichen in den Klassenverband zu integrieren. Eltern und Schülerschaft, aber auch die Gesellschaft sind dankbar für Lehrerinnen und Lehrer, die nicht vergessen haben, was ihnen an ihrem Beruf Freude macht, und die motiviert sind, große Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

QUARTIERS-MANAGEMENT

QM Moabit Ost

berlin Berlin
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Bezirksamt Mitte